

Andreas Käuser

Intermedialität – Anmerkungen zum Stand der Diskussion

2006

<https://doi.org/10.25969/mediarep/1983>

Veröffentlichungsversion / published version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Käuser, Andreas: Intermedialität – Anmerkungen zum Stand der Diskussion. In: *Navigationen - Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften*, Jg. 6 (2006), Nr. 2, S. 147–151. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/1983>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

INTERMEDIALITÄT – ANMERKUNGEN ZUM STAND DER DISKUSSION

VON ANDREAS KÄUSER

An der Universität Konstanz fand vom 6.-9. April 2006 eine von Prof. Dr. Joachim Paech (Konstanz) und Dr. Jens Schröter (Siegen) hervorragend organisierte Tagung „Untersuchungen zur Intermedialität – Explorations in Intermediality“ statt, die zu einem Treffen derjenigen Wissenschaftler wurde, die den Diskussions- und Forschungsstand auf diesem Feld in den letzten drei Dekaden (mit-) bestimmt haben und nun eine Bestandsaufnahme der internationalen Intermedialitätsforschung unternahmen.¹ Diese hat sich in den letzten drei Jahrzehnten zu einem bedeutenden Forschungsgebiet innerhalb der Geistes- und Kulturwissenschaften entwickelt. Sie untersucht die transformativen Beziehungen innerhalb und zwischen den traditionellen, handwerklichen Künsten und den neuen (analogen) technisch-apparativen sowie den ‚neuesten‘ (digitalen) Medien.

Intermedialität als wissenschaftliche Methode verdankt der durch Medienumbrüche verursachten Medieninnovation und -akkumulation ihre derzeitige Konjunktur als Theorie- und Methodenparadigma. Insbesondere die Digitalisierung von Kunst und Kultur hat mit der multimedialen Vermehrung die Kombinierbarkeit verschiedener Medien und Formen extrem gesteigert, vor allem deswegen, weil deren materiale Trennung in Wort-, Bild- oder Tonkunst durch die digitale Plattform und deren universellen Code vereinheitlicht wurde (W. Coy). Die technische Erfindung und soziale Durchsetzung eines oder mehrerer neuer Medien lässt die Frage nach dem Verhältnis der Künste (als „der wechselseitigen Erhellung der Künste“, O. Walzel) sinnvoll und dringlich werden. Insofern Medienumbrüche die semiotische und symbolische Ordnung etwa im Verhältnis von visuellen und akustischen Künsten bzw. Medien verändern, wird die Hierarchie der Zuordnung der Medien und Künste transformiert: deren paragonaler Wettstreit verändert durch das Hinzutreten neuer oder den Aufstieg alter Formen – wie etwa der Reoralisierung von Hörbüchern auf CD-Rom – deren Geltung und Reichweite. Insbesondere Leitmedien sind von dieser Enthierarchisierung betroffen, so etwa Zeitung, Buch, AV-Medien, Theater und Fernsehen (K. Hickethier) im 20. oder der Computer im 21. Jahrhundert (W. Coy, A. Kümmel, J. Bolter, P. Gendolla, S. Kramer), der dementsprechend die Debatte um Leitmedien durch diejenige um Medienkonvergenz ersetzt hat. Diese Ersetzung markiert auch die Relevanz der Intermedialitätsthese und -forschung in den letzten zwei Dekaden, die gleichsam den paragonalen Wettstreit um die besten Plätze depotenziert und dekonstruiert. Neben die komparatistische empirisch-historische Erforschung des

1 Ein Tagungsband soll erscheinen; die im Text in Klammern gesetzten Namen der Vortragenden und Autoren sind dort nachgewiesen.

Verhältnisses der Künste und Medien wie Theater/Literatur und Film (V. Borsó, F. Albersmeier, B. Ochsner, J. Mecke, H. Segeberg), Fotografie und Film (Ch. Grivel), Film und Malerei (K. Prümm, J. Paech, B. Peucker), Foto und Malerei (J. Schröter), Foto und Bild (I. Lemke), AV- Medien und Literatur (K. Hickethier) tritt so die epistemologische und diskurshistorische Frage (A. Hansen-Löwe) nach einer Archäologie der Idee von Intermedialität (J. Schröter), der Analyse der diskursiven, begrifflichen und argumentationslogischen Begründungen für Leitmedien und Mediendifferenzierung, paragonale und ästhetische Ordnungen oder deren chaotische Auflösung und Destruktion.

Als heuristischer „Suchbegriff“ (J. Müller) erlangt Intermedialität damit eine doppelte explorative Kreativität (I. Rajewski): „Entdeckt“ werden – durchaus auch kritische oder problematisch-ungewohnte – Beziehungen wie die zwischen Telefon und Film (K. von Hagen), Malerei/Licht und Film (K. Prümm), Tanz und Film/Video (G. Brandstetter, S. Foellmer, Y. Hardt, C. Rosiny), Literatur und Journalismus (W. Wende), Roman und Medien (B. Dotzler, F.-J. Albersmeier, A. Todorow). Ergänzt wird diese Forschungsfrage um die Wissensarchäologie des Diskurses über Intermedialität, dessen „transmediale“ (J. Schröter) Epistemologie. Es steigert den Wert dieser doppelten Forschungsperspektive, dass Intermedialitätsforschung an Medienumbrüche historisch und theoretisch gekoppelt werden muss, so dass Brüche und Heterogenität, die „Zwischenräume“ im Verhältnis der Medien zueinander in ihrer kreativen durch Kontraste und Fremdheit erzeugten Leistung betont werden (V. Roloff, J. Paech, V. Borsó, F. Albersmeier). Somit hat die Intermedialitätsforschung das Verhältnis der Künste und Medien zueinander nicht nur harmonisiert, egalisiert und demokratisiert, sondern hat das gleichsam anarchisch-subversive Potential in der Zerstörung von ästhetischen Ordnungs- und Diskursstrukturen aufgedeckt.

War es das zentrale Anliegen der Ästhetiken und Gattungspoetiken von Aristoteles bis zu Hegel, die Differenz und Entmischung der Kunstformen zu beschreiben und festzulegen, so versuchte die ästhetische und mediale Praxis, diese Ordnungsversuche der Diskurse avantgardistisch zu zerstören und zu überwinden. So verdankt der Roman seinen Aufstieg seit dem späten 18. Jahrhundert einer karnevalesken (M. Bachtin) „chaotischen Form“ (F. Schlegel), durch die er die Leitsätze der Gattungspoetik außerkraftsetzt: „Der Roman verliert an reiner Bildung unendlich durch die Weite seiner Form, in welcher fast alle Formen liegen und klappern können.“ (Jean Paul). Auch die Avantgarden um und seit 1910 sind durch diese Rahmenattacke auf die Unterschiede der „reinen Form“ gekennzeichnet, die durch Materialzertrümmerung das „Ausfransen“ (Th. W. Adorno) der Form- und Gattungsgrenzen bewirken. Erreicht wird aber auch das kritische Verhältnis zwischen differenzierendem Diskurs und entdifferenzierendem Medium, zwischen Diskurs und Figur (J. Paech), eine problematische Beziehung, die selbst wissensarchäologisch zu erkunden ist, etwa in den Diskursivierungen des Verhältnisses der Medien wie etwa Semiotik und Formalismus als Methoden intermedialen Arbeitens (A. Hansen-Löwe). Durchaus versucht die Theorie der

Intermedialität durch Festsetzung von Identitäten und Unterschieden zu ordnen, was die intermediale ästhetische Praxis der kulturellen Moderne subversiv beständig unterläuft. Das moderne Gesamtkunstwerk der Oper Richard Wagners muss sich von ästhetischen Doktrinen wie Nietzsche und Adorno den Vorwurf des Dilettantismus gefallen lassen, der in der „Verunreinigung“ der autonomen Kunstformen durch die Vermischung von Musik und Theater, von Bild, Ton und Wort vorliege. Auch die Photographie, die im Laufe des 19. Jahrhunderts in kreativer Weise die Literatur unterwandert, provoziert ästhetische Stellungnahmen von Schriftstellern, die sich angesichts der Attacke des realistischen Konkurrenzmediums zur Eigen- und Höherwertigkeit der Literatur bekennen und dies zu begründen versuchen.

Insbesondere die Steigerung intermedialer ästhetischer Praxis durch die klassischen Avantgarden des 20. Jahrhunderts fordert den (ästhetischen) Diskurs zu eigenständigen Höchstleistungen wie Formalismus und Semiotik heraus, die einerseits Versuche theoretischer Ordnungsstiftung angesichts intermedialer Unruhe- stiftung etwa durch neue Medien wie Film und Radio sind, andererseits die Theorie zu eigener kreativer Innovation inspirieren. Die physiologische Ästhetik, die Nietzsche mit begründet, wird ohne seine wechselvolle Kritik an Wagners Gesamtkunstwerk und deren moderne Einbeziehung des wahrnehmenden Rezipienten kaum zustande gekommen sein. Der Umschlag einer Nachahmungs- ästhetik mit dem Leitprinzip der *ut pictura poesis*, der mit Lessings „Laokoon: oder über die Grenzen der Malerei und Poesie“ beginnt, in eine Medien- und Wahrnehmungsästhetik mit den Leitprinzipien Rezeption und Performanz wird als epistemologischer Umbruch der Ästhetik um 1900 durch moderne intermediale Praxen mitverschuldet. Kafkas „writing about nothing“ entspringt einer autorefe- rentiellen Poetik mit intermedialer Substruktur (B. Dotzler), womit das Mimesis- gebot der Repräsentation von Wirklichkeit tendenziell außerkraftgesetzt und er- setzt wird durch die intermediale Montage heterogener Materialelemente. Inso- fern Diskurs und Theorie zur intermedialen Konstellation mit hinzu gehören, was wiederum eklatant in den Manifesten und Pamphleten der Avantgarden seit 1910 zutage tritt, ist eine Wissenschaftsgeschichte dieser „eingezogenen“ Diskurse der „Sprachspiele“ (L. Wittgenstein) integraler Bestandteil der Erforschung. An der Synästhesie als zentralem intermedialem Verfahren avantgardistischer Medien- Kunst (M. Lommel) kann exemplarisch gezeigt werden, wie das Zusammenspiel von Kunst und Theorie zur Emanzipation etwa der Farbe im „Blauen Reiter“ beiträgt, so dass Synästhesie vom zunächst pathologischen Befund durch wissen- schaftlich-avantgardistische Experimente (etwa der Abstraktion) normalisiert wird (S. Rieger).

War davon die Rede, dass Medienumbrüche die Intermedialitätstheorie durch Veränderungen dieser semiotischen Ordnung inspirieren, so zeigt sich die- ser Widerstreit etwa von bildlichen und sprachlichen Zeichen im Umfeld des digi- talen Medienumbruchs erneut an den Debatten um den iconic oder pictorial turn. So betont die heutige Medientheorie die prinzipielle Mediendifferenz und demzu-

folge die für Medialität spezifischen Vorgänge der Übersetzung als inframediale „Intention einer Sprache auf eine andere Sprache“ (W. Benjamin, M. Wetzel), der Übertragung (G. Ch. Tholen, S. Krämer) oder Transkription (L. Jäger, G. Stanitzek). Intermedialität bezieht ihre Konjunktur und Relevanz daraus, dass die zu untersuchenden Gegenstände sowohl durch Differenz wie durch Hybridität gekennzeichnet sind. Dass durch Medieninnovation schwierig gewordene Verhältnis zum älteren Einheitsmedium Sprache als repräsentierendem Zeichen ist so immer mitzureflektieren und verursacht die Überschüsse einer „Metaphorologie des Medialen“ (S. Krämer, G. Ch. Tholen), die im „Dazwischen“ ebenso deutlich werden wie in den durch Fotografie und Film „unscharf“ gewordenen Demarkationslinien der Künste (J. Paech) und ihres semiotischen Materials. Gerade wegen der basalen Intermedialität ist eine begriffskritische Selbstreflexion der verwendeten Kategorien und semiotischen Differenzierungen notwendig, so etwa derzeit prominent zwischen Zahl, Bild und Schrift (S. Krämer/H. Bredekamp, I. Schneider), die als Kulturtechnik reformuliert werden.

Entfaltet Intermedialität insbesondere in und seit den kulturellen Avantgarden um 1910 ihre performative und subversive Energie (V. Borso, M. Wetzel, H. Jost), die durch komplementäre Theoriebewegungen und deren Versprachlichungen diszipliniert werden (I. Schneider, A. Hansen-Löwe), so können postmoderne und poststrukturalistische Theoriebewegungen der letzten zwei Dekaden des 20. Jahrhunderts als späte Reaktion und frühe Vorwegnahme der intermedial-avantgardistischen Sprach- und Diskurskritik verstanden werden, die sowohl für die klassischen Avantgarden mit ihrer Aufwertung von Körper und Tanz (G. Brandstetter, S. Foellmer, Y. Hardt) zu Beginn des 20. Jahrhunderts wie auch für die erneute digitale Steigerung des Inter- und Multimedialen kennzeichnend sind (A. Hansen-Löwe, J. Bolter, S. Kramer, P. Gendolla). Die durch neue Medien oder die Entdeckung älterer Medienkonstellationen bewirkte Differenz der „Verfremdung“, wie dies die intermedial arbeitenden Kafka (B. Dotzler), Beckett oder Brecht nennen werden, bewirkt medienästhetische Reflexion, so dass Intermedialität als Kern von Medientheorie bezeichnet werden kann. Die Fremdheit und Differenz der Medien setzt theoretische Reflexion frei, welche auch an den Grenzen von Diskurs (A. Hansen-Löwe) und Raum (V. Borsó) oder der Fremdheit (F. Balke) des Körpers ansetzt, wodurch Begriffsevaluierungen vorzunehmen sind, die mitunter metaphorisch ausfallen als „Dazwischen“. Die genuin relationale bzw. differentielle Bestimmung einer besonders in den Medienumbrüchen sich markierenden Dazwischenkunft der Medien erlaubt es, ‚Intermedialität‘ als ‚epistemische Bedingung der Medienerkenntnis‘ (S. Krämer) zu fassen.“ (G. Ch. Tholen) Differenz medialer Formen, die durch Medienakkumulation in der Moderne entsteht, setzt eine mediale Reflexion der Identitäten und Unterschiede dieser Formen frei, wodurch Intermedialität zentral für Medientheorie wird.

Dabei werden die gattungspoetisch festgeschriebenen Formen und „einzelmedienontologisch“ differenzierten Kunstrichtungen wie Malerei und Film, Musik und Malerei, Literatur und Medien in ihre materialen, wahrnehmbaren und be-

wegten Einzelemente wie Stimme, Ton, Bild, Körper (G. Brandstetter, F. Balke), Rhythmus (M. Lommel, St. Rieger), Licht (K. Prümm) zerlegt und synästhetisch neu zusammengesetzt. Diese Körper- und Wahrnehmungszentrierung einer Medienästhetik lässt sich auch als Dezentrierung von Subjektivität deuten und anschließbar machen an medienanthropologische Ansätze (V. Roloff). Insofern das Spiel der Formen und Elemente für den intermedialen Vorgang bedeutsam ist, umschließen sie das Computerspiel mit dem infragestehenden narrativen oder ludologischen Ansatz seiner medienanthropologischen Erforschung (F. Furtwängler, P. Gendolla). Sind Interaktivität und Performanz Schlüsselworte für die Handlungen medialer Spielformen, so wird die Intermedialität der Formen ergänzt zur Praxis der Kulturtechnik (I. Schneider) oder des Büros (E. Schüttpelz): Intermedialität wird um Interaktivität erweitert, die an die Stelle einer ontologischen Differenz der Formen und Einzelmedien die Interaktivität des Users setzt. Damit wird nach dem Verhältnis von profaner und ästhetischer Intermedialität (E. Schüttpelz) gefragt, womit sowohl nach einer medial proliferierten Ästhetisierung der Lebenswelt wie einer Profanierung der Ästhetik durch Medien-Nutzung (I. Schneider) Erkundungen angestellt werden. Als Charakteristikum avantgardistischer Provokation sind diese Vermischungen von Kunst und Leben selbst intermedial und durch den digitalen Medienumbruch erneut gesteigert worden, was sich an Werbung (P. Gendolla), Computerspiel (F. Furtwängler), Nanotechnik (A. Krewani) oder ‚film de famille‘ (R. Odin) beobachten lässt und pragmasemiotische Ansätze der Analyse favorisiert.

AUTOREN

Vera Bühlmann studierte Englische Sprach- und Literaturwissenschaft, Philosophie und Publizistik an der Universität Zürich. Seit 2003 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW: Institut HyperWerk (bis März 2005), Institut Innenarchitektur und Szenografie, Institut Design- und Kunstforschung. Seit 2005 Promotion bei Georg Christoph Tholen, Institut für Medienwissenschaften der Universität Basel. Zuletzt erschienen: „Intelligent Skin – Media & Architecture“, in: Beesley, Philip u.a. (Hrsg.) *Responsive Architectures. Subtle Technologies 2006*, Toronto: Riverside Architectural Press 2006; „Schaum denken“, in: Müller, Alois Martin (Hrsg.): *KURT3*, Basel/Boston: Birkhäuser 2006.

Jörg Döring, Juniorprofessor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft und Medien an der Universität Siegen. Projektleiter des Teilprojekts ‚Media Geography‘ im SFB/FK 615 ‚Medienumbrüche‘ an der Universität Siegen. Forschungsschwerpunkte: Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts im medialen Kontext; Editionsphilologie; Großstadtliteratur; Medialität des Raumes.

Erkki Huhtamo ist Medienarchäologe, Schriftsteller und Ausstellungskurator. Er wurde in Helsinki geboren und arbeitet derzeit als Professor für Mediengeschichte und -theorie am ‚Department of Design | Media Arts‘ an der University of California Los Angeles (UCLA). Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen Schaummedien, Marcel Duchamps optische Experimente, die Vorhistorie des Bildschirms und die Archäologie mobiler Medien. Aktuell schreibt Huhtamo an einem Buch über das ‚Moving Panorama‘ des 19. Jahrhunderts. Zudem bereitet er eine Publikation zur Geschichte der Interaktivität vor.

Andreas Käuser, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Teilprojekt ‚Medienanthropologie und Medienavantgarde‘ und wissenschaftlicher Koordinator am DFG-Forschungskolleg ‚Medienumbrüche‘ der Universität Siegen. Forschungsschwerpunkte: Medienanthropologie; Körper- und Musikdiskurse; Medien- und Literaturgeschichte.

Petra Lange-Berndt, Kunsthistorikerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin im Teilprojekt B7 ‚Virtualisierung von Skulptur. Rekonstruktion, Präsentation, Installation‘ des DFG-Forschungskollegs ‚Medienumbrüche‘ der Universität Siegen. Forschungsschwerpunkte. Promotion über „Präparate. Tierkörper in der zeitgenössischen Kunst“. Forschungsschwerpunkte: Kunst und Naturwissenschaften, Gender Studies, Expanded Cinema.. Publikationen (Auswahl): „Schreibfeder – Federalalphabet – Daunentextur. Kunstvolle Techniken der Geschlechterformierung“, in: Nieberle, Sigrid/Strowick, Elisabeth (Hrsg.): *Narrating Gender: Texte, Medien, Episteme*, Köln, Weimar, Wien 2006, S. 377-408; „Geschminkte Tiere, oder Signalfarben im Medienzeitalter. Zu den Combines von Robert Rauschenberg“, in: Janecke, Christian (Hrsg.): *Gesichter auftragen. Argumente zum Schminken*, Marburg 2006, S. 117-144; „Taxidermie, oder von der Gestaltung un-

toter Körper. Techniken zur Animation des Leblosen in Präparationsanleitungen um 1900“, in: Geimer, Peter (Hrsg.): *UnTot. Existenzen zwischen Leben und Leblosigkeit*, Berlin 2006, i. E.

Jens Schröter, seit 2002 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Teilprojekt B7 ‚Virtualisierung von Skulptur. Rekonstruktion, Präsentation, Installation‘ des DFG-Forschungskollegs ‚Medienumbrüche‘ der Universität Siegen. Forschungsschwerpunkte: Theorie und Geschichte digitaler Medien, Digitale Kunst, Theorie und Geschichte der Fotografie, Dreidimensionale Bilder, Intermedialität. Letzte Publikationen: *Das Netz und die Virtuelle Realität. Zur Selbstprogrammierung der Gesellschaft durch die universelle Maschine*, Bielefeld: Transcript 2004; Hrsg. [zusammen mit Alexander Böhnke]: *Analog/Digital – Opposition oder Kontinuum? Zur Theorie und Geschichte einer Unterscheidung*, Bielefeld: Transcript 2004; Hrsg. [zusammen mit Gundolf Winter und Christian Spies]: *Skulptur – Zwischen Realität und Virtualität*, München: Fink 2006; Hrsg. [zusammen mit Gregor Schwering und Urs Stäheli]: *Media Marx – Ein Handbuch*, Bielefeld: Transcript 2006.

Markus Stauff arbeitet im Forschungskolleg ‚Medien und kulturelle Kommunikation‘ in Köln. Forschungsschwerpunkte: Fernsehtheorie, Cultural Studies, Mediensport. Jüngste Publikationen: *„Das neue Fernsehen“. Machtanalyse, Gouvernamentalität und digitale Medien*, Münster: LIT 2005; Hrsg. [zusammen mit Daniel Gethmann]: *Politiken der Medien*, Zürich: Diaphanes 2005; Hrsg. [zusammen mit Ralf Adelman u.a.]: *Ökonomien des Medialen*, Bielefeld: Transcript 2006.

Tristan Thielmann arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter des SFB/FK 615 ‚Medienumbrüche‘ an der Universität Siegen. Er ist diplomierter Medienwirt, Master in European Media and Cultural Studies, Experimenteller Mediengestalter, promovierter Kommunikationswissenschaftler und habilitierender Mediengeograph. Web: www.mediengeographie.de.